

1. Einleitung

An der CAU studiere ich Politikwissenschaft und Soziologie als 2-Fach-Bachelor im nun 9. Semester. Für die Dauer von einer Legislatur arbeitete ich als Referentin für Politische Bildung des AStA und fing dadurch an, mich mit dem Themenfeld der historisch – politischen Bildung intensiver zu beschäftigen. Im Wintersemester 16/17 nahm ich dann am Seminar „Politische Bildung“ von Dr. Hauke Petersen im ZfS teil, was den wissenschaftlichen Hintergrund zu meiner Praxiserfahrung im AStA bildete. Das Seminar hat mein Interesse am Thema intensiviert und stellte wiederum eine gute Einführung für mein Praktikum dar. Denn schon bei Beginn des Seminars hatte ich mich entschlossen, ein Praktikum in der Mahn- und Gedenkstätte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück zu absolvieren. Das Seminar hat Grundlagen der Politischen Bildung, sowohl in historischer, als auch in didaktischer Hinsicht, vermittelt, was sich für die Arbeit in der Gedenkstätte als gute Vorbereitung erwies.

Warum das Praktikum?

Nach einem zweitägigen Besuch der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück im Sommer 2015 war ich entschlossen, ein Praktikum dafür zu nutzen, sowohl mein Wissen über den Ort und seine Geschichten zu vertiefen, als auch die Berufsbilder der Mitarbeitenden näher kennenzulernen. Da ich im Rahmen meines Studiums der Soziologie Schwerpunkte im Bereich der Geschlechtersoziologie legte, war ich besonders interessiert an den Konstruktionen der Kategorien Sexualität und Geschlecht, die den Lageralltag wesentlich prägten. Sie bestimmten nicht nur das Handeln, sondern auch die Struktur des Lagers maßgeblich, ist das KZ Ravensbrück doch das einzige Frauenkonzentrationslager der Nationalsozialisten gewesen. Einen weiteren Fokus wollte ich auf die Frage der Politischen Bildung durch eine Gedenkstätte wie Ravensbrück richten. Mich interessierte, welche diskursive Rolle einer Gedenkstätte zugeordnet *wird/werden kann/werden soll*, wenn man aus Geschichte lernen will. Was bedeutet *Lernen aus der Geschichte* eigentlich und ist es überhaupt möglich?

Neben der Erwartung, Wissen über Ort und Geschichte zu erlangen gab es sicherlich auch noch diejenige, bei der Begleitung von Besucher_innen durch die Gedenkstättenpädagog_innen hospitieren zu können. Ich erhoffte mir so einen konkreten Einblick in die politische Bildung, denn dieses Feld stellt für mich nach wie vor ein potentiell Arbeitsfeld, nach dem Abschluss meines Masterstudiums, dar.

Kontaktaufnahme und Bewerbung

Um herauszufinden, ob die Gedenkstätte überhaupt Praktika anbietet und wenn ja, in welcher Form, schrieb ich dem Leiter der pädagogischen Dienste, Herr H., eine Email. Kurz darauf bekam ich eine sehr freundliche und bejahende Antwort, in der Herr H. einen Termin für ein Telefonat vorschlug. Das Gespräch nutzten wir, um Beschäftigungsmöglichkeiten während des Praktikums

zu klären. Herr H. fragte mich konkret nach meinen Erfahrungen in diesem Arbeitsbereich, nach meinen Interessen und Wünschen für das Praktikum. Auch das Ausstellen eines Vertrages lief sehr schnell, sodass der Bewerbungsverlauf als sehr einfach und angenehm zu beurteilen ist.

Dauer und Praktikumsgeber

In der Zeit vom 13.02. bis 24.03.2017 absolvierte ich das Praktikum in der Abteilung „Pädagogische Dienste“ der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück in Fürstenberg an der Havel, Brandenburg. Zusammen mit der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen, sowie vier weiteren Gedenkstätten in Brandenburg/Havel und Potsdam (Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde, Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden, Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, Gedenk – und Begegnungsstätte Leistikowstraße) ist die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten unterstellt. Die Stiftung mit Sitz in Oranienburg, die durch das Land Brandenburg 1993 gegründet wurde, hat ca. 57 Mitarbeiter_innen, eingestellt zum „Zweck, an Terror, Krieg und Gewaltherrschaft zu erinnern, die Auseinandersetzung der Öffentlichkeit mit diesem Thema zu fördern und ein würdiges Gedenken an die Opfer der Verbrechen der Gewaltherrschaft des NS-Regimes, der sowjetischen Besatzungsmacht und der DDR zu ermöglichen“ (§ 2 Abs. 1 der Stiftungsverordnung).

2. Mein Tätigkeitsfeld: Pädagogische Mitarbeit in der Gedenkstätte

Die Mahn – und Gedenkstätte Ravensbrück wurde 1959 eröffnet und stellt seitdem einen Ort des Erinnerns an das und Auseinandersetzens mit dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück, das in der Zeit von 1939 – 1945 in Fürstenberg an der Havel, 80 km nördlich von Berlin, errichtet wurde, dar. Es wird auch an das zum Lagerkomplex zugehörige Männerlager, das sogenannte „Jugendschutzlager Uckermark“ und das „Siemens – Lager“ erinnert. Jedoch sind noch immer, u.a. aufgrund von Altlasten der sowjetischen Nachnutzung, viele Teile des großen Geländes nicht betretbar. In kleinen Schritten werden sie Stück für Stück zugänglich gemacht, die Gebäude zum Erhalt saniert und einige von ihnen für Ausstellungen genutzt. In der Gedenkstätte wird sowohl wissenschaftlichen Tätigkeiten, als auch politisch-historischer Bildungsarbeit nachgegangen, letztere wird durch die sogenannten „Pädagogischen Dienste“ der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und der „Internationalen Jugendbegegnungsstätte“ organisiert und durchgeführt.

Das Berufsfeld der Gedenkstättenpädagog_innen

Beschreiben Sie das Berufsfeld/ die Berufsfelder, in dem/denen Sie das Praktikum absolviert haben. Welche Anforderungen werden an Mitarbeiter in diesem/diesen Tätigkeitsfeld/Tätigkeitsfeldern gestellt?

Unter den Gedenkstättenpädagog_innen Ravensbrücks befinden sich Politikwissenschaftler_innen, Historiker_innen und Pädagog_innen. Das Aufgabenfeld umfasst grundsätzlich das Konzipieren, Organisieren und Durchführen des pädagogischen Angebots der Gedenkstätte. Hierunter fallen fast täglich stattfindende Führungen, wovon einige öffentlich sind, andere wiederum für angemeldete (Schul-) Gruppen diverser Nationen, weswegen gute Sprachfertigkeiten durch die Pädagog_innen gefragt sind, durchgeführt werden. Einige Führungen bieten einen allgemeinen Überblick über das Gelände und seine Geschichte, andere sind thematisch eingegrenzt auf spezifische Aspekte des Ortes (Führung zum Thema „Jüdische Inhaftierte und jüdisches Gedenken“ oder Fahrten zu bestimmten Außenlagern) . Daneben haben Interessierte die Möglichkeit, sich für einen Workshop anzumelden. Auf der Basis von individuellen Absprachen werden Formate konzipiert und durchgeführt, die Raum zur mehrtägigen Beschäftigung bieten. Inhaltlich ist das Team der Pädagogischen Dienste auch hier sehr breit aufgestellt, sodass vielfältige Aspekte des Lagers bearbeitet werden können. Schließlich publizieren einige Mitarbeitende wissenschaftliche Arbeiten über das Themenfeld oder arbeiten inhaltlich an der Recherche und Konzeption von Ausstellungen etc. mit.

Die Mitarbeitenden der Gedenkstätte Ravensbrück legen besonderen Wert auf eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes und der Erinnerungskultur der BRD und flechten ihre evolvierenden Erkenntnisse stets in ihre pädagogische Arbeit ein. Daneben gilt ein weiteres besonderes Augenmerk didaktischer Methoden der Vermittlung, weswegen ein großer Methodenpool für Besuchergruppen, die an Führungen oder Workshops teilnehmen wollen, parat gehalten wird. So gibt es neben klassischen, auch interaktive und dialogische Führungen, aber auch sogenannte Fotospaziergänge, bei denen sich Besuchergruppen den Ort durch das Fotografieren eindrücklicher Entdeckungen erschließen. Theaterstücke, Performances, Klanginstallationen – analog oder unterstützt durch iPads – das Team der Pädagogischen Dienste scheint für (fast) alles offen.

Meine Aufgaben und Tätigkeiten als Praktikantin

- Teilnahme an Führungen von Gruppen über das Gelände,
- Teilnahme an Team-Besprechungen der Pädagogischen Dienste,
- Zusammenstellung von in verschiedenen Sammlungsbereichen vorliegenden Informationen zu der polnischen Ravensbrück-Überlebenden und Bildhauerin Zofia Pocilowska zu einem Dossier,
- Erstellung von pädagogischen Projektmaterialien zu der polnischen Ravensbrück-Überlebenden und Bildhauerin Zofia Pocilowska für einen deutsch-polnischen Workshop mit Jugendlichen im Rahmen des im Sommer veranstalteten „Ravensbrücker Generationenforums 2017“ (Ansichtsexemplar im Anhang),
- Intensivere Beschäftigung mit dem Neubrandenburger Außenlagern des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück zur Vorbereitung des „Ravensbrücker Generationenforums 2017“, im

Rahmen dessen Begleitung von Herrn H. zu regionalen Vernetzungstreffen,

- Recherchen zur historischen Einbettung des nationalsozialistischen Lagersystems in die exkludierende „Volksgemeinschafts“- Ideologie im Rahmen der Themenfindung für eine künftige wissenschaftliche Qualifikationsarbeit.

3. Reflexion zur Frage der politischen Bildung nach Auschwitz

In meinem bisherigen persönlichen politischen Engagement spielte die Bildungsarbeit zum deutschen Nationalsozialismus immer eine zentrale Rolle. Auch deswegen las ich Adornos Aufsatz zur „Erziehung nach Auschwitz“ und setzte mich mit den Inhalten der „Politischen Bildung“ als Subdisziplin der Politikwissenschaft auseinander. Im Praktikum hatte ich das Glück, mit Herrn H. (Leiter der Pädagogischen Dienste) , einem Adorno-Kenner, zusammenzuarbeiten, der für einen intensiven Austausch über das Thema zur Verfügung stand, gar dazu animierte.

Ziel aller Pädagogik, so Adorno, müsse es sein, dass Auschwitz sich nicht wiederhole und: schon allein die Forderung nach einer Begründung dieses Postulats prolongiere das Unheil, dem es zu entgegnen gälte¹. Zustimmend stelle ich mir somit nicht die Frage des *Warum*, wohl aber die Frage nach dem *Wie*. Denn offensichtlich haben die bisherigen Bemühungen innerhalb der BRD zur Erziehung nach Auschwitz wenig genutzt (zu denken sei hier z.B. an die sogenannte „Schlußstrich-Debatte“, an die Wahlerfolge der AFD oder an die Identitäre Bewegung), wobei das Nachsinnen darüber, wie die politische Landschaft der BRD aussähe, wenn auch diese Bemühungen nicht hätten stattgefunden, unerträglich scheint. Also war die mich stets begleitende Frage, die ich einleitend schon vorstellte, auf das Vermögen, Geschichte als moralischen Wegweiser zu instrumentalisieren, gerichtet. Ist es möglich, aus historischen Ereignissen zu lernen? Aus ihnen universale Lehren und Handlungsmaximen für eine bessere Zukunft abzuleiten?

Erziehung nach Auschwitz müsse immer auch Erziehung über Auschwitz sein², schreibt Micha Brumlik in einem Aufsatz über „Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus“. Es muss also erst einmal bearbeitet und aufgearbeitet werden, was war. Dabei dürfen die grauenvollen Geschehnisse nicht am Ort nachgestellt (Reenactment) und somit auf eine sich reproduzierende Weise vermittelt werden. Denn so würde der Respekt vor den Opfern verletzt und man würde sich der Illusion hingeben, Geschichte authentisch nachspielen und somit nachlebbar machen zu können. Die Beschäftigung mit den Geschehnissen am Ort muss auch auf eine Weise passieren, die nicht zur Überforderung der Besucher_innen führt. Das Grauen darf nicht aufgedrängt werden, es geht nicht darum, Besucher_in-

1— Adorno, Theodor W. 2015: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt/Main: Suhrkamp, S.104.

2 Brumlik, Micha 2008: „Dass Auschwitz sich nicht wiederhole...“ Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus, BpB, abrufbar unter: <http://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41277/dass-auschwitz-sich-nie-wiederhole-?p=all> [zuletzt abgerufen am 17.01.2018].

nen in der Konfrontation mit den Geschehnissen des Ortes zu schockieren oder sie zum Gruseln zu bringen. Es gibt keine Pflicht für Besucher_innen, gewisse objektive Niveaus emotionaler Durchdringung zu erreichen. Vielmehr gibt es die Pflicht für politische Bildner_innen und pädagogische Mitarbeitende der Gedenkstätte, die Würde der Besucher_innen zu achten und den individuellen Zugang zur Thematik zu respektieren.

„Die Anerkennung der Integrität anderer ist an die Erfahrung eigener Integrität und Anerkennung, die sich in Selbstgefühl, Selbstrespekt und Selbstachtung artikuliert gebunden. Niemand kann Selbstgefühl, Selbstrespekt und Selbstachtung entfalten, der nicht seinerseits in allen wesentlichen Bezügen toleriert, akzeptiert und respektiert worden ist“³,

schreibt Brumlik weiterhin und macht damit die Gefahren schlechter politischer Bildung/Gedenkstättenpädagogik deutlich: im edlen Wunsch, Besucher_innen durch die Unterrichtung über die nationalsozialistischen Verbrechen zu sensibilisieren, kann der Effekt das genaue Gegenteil vom Motiv sein, nämlich eine Abwehrhaltung, die sich jeglicher Reflexion und Identifikation verweigert. Wenn man im Rahmen pädagogischer Tätigkeit also über die verletzte Würde der Inhaftierten unterrichtet, dürfe im gleichen Moment nicht die Würde der Zuhörenden verletzt werden, indem ihren persönlichen Zugängen kein Raum geboten wird, sie stattdessen mit zweckorientierten Gräueltgeschichten überladen werden. „Gerade der Versuch, eine Betroffenheit über die Identifikation mit den Opfern und die Konfrontation mit dem Grauen herbeizuführen, kann Abstumpfung, Indifferenz und Abwehr verstärken und zu einer ungewollten Faszination führen“⁴, schreibt dazu Herr H., Leiter der „Pädagogischen Dienste“ der Gedenkstätte Ravensbrück in seinem Sammelband „Adorno revisited“.

Um also auf die Frage nach der Möglichkeit des Lernens aus Geschichte zurück zu kommen, sollte hier zumindest ein Aspekt, der für die Beantwortung wichtig ist, festgehalten werden, nämlich dass die nationalsozialistischen Verbrechen und ihre Opfer nicht instrumentalisiert werden dürfen, um eine Betroffenheit bei den Besucher_innen zu provozieren. Das Ziel der politischen Bildung in der Gedenkstätte muss vielmehr sein, das Wissen über den Ort weiterzugeben, um dann persönliche, den Opfern gegenüber respektvolle Zugänge der Besucher_innen zuzulassen und eine gemeinsame Reflexion anzubieten.

„Wenn wir Adornos Imperativ zur ‚Erziehung nach Auschwitz‘ ernst nehmen, der das Risiko, das die einstige reale Existenz von Auschwitz für Gegenwart und Zukunft bedeutet, betont, gilt es, in unserer gesellschaftlichen – und gerade in der pädagogischen

3 Ebd.

4 Ahlheim, Klaus/ Heyl, Matthias 2010 (Hrsg.): Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute, Hannover: Offizin, S.108.

*Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Massenverbrechen das Denken darüber riskant, d.h. immer auch: **offen** zu halten.⁴⁵*

4. Fazit

Zusammenfassend betrachtet, erhielt ich einen sehr guten, umfassenden Einblick in die pädagogische, aber auch politische Arbeit einer Gedenkstätte. Der Arbeitsbereich ist sehr interessant und gesellschaftspolitisch von enormer Relevanz, sodass mir eindeutig Berufsperspektiven für die Zeit nach dem Studium eröffnet wurden. Nicht nur mein Interesse für politische Bildung hat sich gefestigt, bzw. in der Praxis bestätigt, sondern aufgrund der Möglichkeit, in einer Gedenkstätte arbeitend auch wissenschaftlich tätig zu sein, ist der Beruf für mich noch attraktiver geworden. Das sehr nette, aufgeschlossene, hilfsbereite und kompetente Team der „Pädagogischen Dienste“ machte es mir zu jeder Zeit – sowohl während des Praktikums, als auch anschließend als freie Mitarbeiterin - sehr leicht, mich gut aufgehoben und willkommen zu fühlen. Für Fragen und Diskussionen zum Arbeitsfeld haben sich alle Mitarbeitenden stets Zeit genommen und stellten immer inspirierende, kompetente Ansprechpartner_innen dar. Meine Erwartungen an das Praktikum wurden nicht nur erfüllt, sondern in jeglicher Hinsicht übertroffen.

5 Ahlheim, Klaus/ Heyl, Matthias 2010 (Hrsg.): Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute, Hannover: Offizin, S.124.